

Stuttgart, 16.01.2020

Straßenbenennungen

Beschlussvorlage

Vorlage an	zur	Sitzungsart	Sitzungstermin
Verwaltungsausschuss	Beschlussfassung	öffentlich	19.02.2020

Beschlussantrag

Den in der Begründung aufgeführten Namen für Verkehrsflächen wird zugestimmt

Kurzfassung der Begründung

Zur Orientierung der Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer sind Straßenbezeichnungen erforderlich. In den beschriebenen Fällen sollen die Namensgebungen teilweise auch dazu dienen, Stuttgarter Persönlichkeiten zu ehren.

Der Text der Ergänzungsschilder ist nachrichtlich erwähnt.

Finanzielle Auswirkungen

-

Mitzeichnung der beteiligten Stellen:

-

Vorliegende Anfragen/Anträge:

-

Erledigte Anfragen/Anträge:

-

Dr. Fabian Mayer
Erster Bürgermeister

Anlagen

Anlage 1: Ausführliche Begründung

Anlage 2: Lageplan Wiesenweg

Anlage 3: Lageplan Therese-Huber-Gasse

Anlage 4: Lageplan Hans-Georg-Müller-Weg

Anlage 5: Lageplan Otto-Wahl-Staffel

Anlage 6: Lageplan Neckarpark "Am Zollamt/Reichenbachstraße"

Anlage 7: Theaterleweg

Stuttgart-Möhringen

Auf Anregung einer Lehrerin an der Nikolauspflanze in Möhringen soll ein Weg zur Schule den Namen Wiesenweg erhalten. In der dortigen Schule werden Schülerinnen und Schüler mit Sehbeeinträchtigung oder Blindheit unterrichtet. Sie erkunden ihre Umgebung mit Langstöcken. Angrenzend an die Schule gibt es einen Weg, bislang ohne Namen, der von der Stadtbahnhaltestelle zur Schule führt. Schülerinnen und Schülern erkennen ihn mit ihren Langstöcken, orientieren sich daran und nennen ihn bereits Wiesenweg. Er liegt entlang des Übergangs zwischen Asphalt und Wiese. Zur Förderung des inklusiven Miteinanders soll der Vorschlag umgesetzt werden, der vom Bezirksbeirat Möhringen beschlossen worden ist.

Die vorgeschlagenen Flächen befinden sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Dabei handelt es sich um eine Teilfläche des Flurstücks 2334/1, um das Flurstück 2331/6, um eine Teilfläche des Flurstücks 6190 und um das Flurstück 2331/5. Wegen der beabsichtigten Neubenennung ist keine Umnummerierung von Gebäuden notwendig.

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung (Farbe im Lageplan)	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
1	Ohne Bezeichnung (rot)	A = Vaihinger Straße (Flurstück 2404) E = endet an Flurstück 2330	Wiesenweg

Stuttgart-Mitte

Im April 2019 hat der Bezirksbeirat den als Therese-Huber-Platz benannten Platz in Gerberplätzle umbenannt, nachdem die ursprüngliche Namenswahl zu Protesten von Anwohnern geführt hatte. Vom Bezirksbeirat Mitte wurde in diesem Zusammenhang vorgeschlagen, ein Teilstück der Straße Unter der Mauer in Therese-Huber-Gasse umzubenennen, um die Person weiterhin in der Innenstadt zu würdigen.

Das betroffene Flurstück 92 befindet sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Eine Umnummerierung von bestehenden Gebäuden ist durch die Umbenennung nicht erforderlich.

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung (Farbe im Lageplan)	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
2	Unter der Mauer (rot)	A = Schulstraße 12 E = Schulstraße 12A	Therese-Huber-Gasse <u>Text des Ergänzungsschilds:</u>

			Therese Huber 1764 - 1829 Schriftstellerin und Redakteurin
--	--	--	---

Therese Huber wurde am 7. Mai 1764 in Göttingen geboren und war die Tochter des Altphilologen Christian Gottlob Heyne, des wohl einflussreichsten Professors der neu gegründeten Göttinger Universität. Die Grundlagen ihrer Bildung erhielt sie in Göttingen. Dort hatte sie Zugang zu den Beständen der von ihrem Vater geleiteten Bibliothek. Anfang 1779 hat sie den Natur- und Völkerkundler Georg Forster kennengelernt, den sie am 4. September 1785 heiratete. Mit ihrem Mann lebte sie von 1785 bis 1787 im damals polnischen Wilna, wo Forster eine Professur hatte. Sie hatten vier Kinder. Von 1787 bis 1788 waren sie in Göttingen, danach in Mainz. Am 7. Dezember 1792 ergriff Therese die Gelegenheit, ihren Mann zu verlassen. Zu der eingeleiteten Scheidung der Ehe kam es aufgrund von Georg Forsters Tod im Januar 1794 nicht mehr.

In zweiter Ehe heiratete Therese am 10. April 1794 in Neuchâtel den Schriftsteller und Redakteur Ludwig Ferdinand Huber (1764-1804). Mit ihm lebte sie von 1794 bis 1798 in dem kleinen Dorf Bôle bei Neuchâtel. Dort kamen die ersten drei von sechs Kindern mit Huber zur Welt. Die wirtschaftliche Situation war prekär. Für Forster hatte Therese Huber bereits Übersetzungen angefertigt. Sie begann selbst Erzählungen zu verfassen, die bis 1819 anonym oder unter dem Namen Ludwig Ferdinand Hubers erschienen.

Im Jahr 1798 lebten sie ein paar Wochen in Tübingen, wo Huber eine Anstellung als Redakteur bei Cottas neu gegründeter Zeitung Neueste Weltenkunde erhielt. Diese wurde verboten, aber unter dem Namen Allgemeine Zeitung in Stuttgart fortgesetzt mit Huber als Chefredakteur. Bis 1804 lebte das Ehepaar in Stuttgart. Der Unterhalt war gesichert und man fand Anschluss an das gesellschaftliche Leben. Therese Huber agierte als Salonière, die als Streiterin für weibliche Bildungsmöglichkeiten und für qualifizierte Berufsausübungen für Frauen kämpfte. Ende 1803 wurde erneut ein Umzug erforderlich, nachdem die Allgemeine Zeitung in Württemberg verboten, aber weiter im bayrischen Ulm erscheinen durfte.

1804 zog Therese Huber mit Familie nach Ulm, wo ihr Mann an Weihnachten 1804 starb. Für die Witwe begann eine Zeit wirtschaftlicher Unsicherheit. Sie wohnte bei ihrer Tochter Claire und versuchte immer wieder, eine Berufstätigkeit als Erzieherin zu finden. 1816 zog sie wieder nach Stuttgart, wo Johann Friedrich Cotta ihr die Möglichkeit einer Anstellung in seinem Verlag in Aussicht stellte. Er übertrug ihr die Redaktion des Kunst-Blattes. Anfang 1817 übernahm sie die Redaktion für das ganze Morgenblatt, das sie bis Ende 1823 erfolgreich führte. Es gab wiederholt Schwierigkeiten mit dem Verleger, der in die Arbeit der Redaktion eingriff. Im November 1823 zog Therese Huber nach Augsburg, da Cotta die Redaktion des Morgenblatts dorthin verlegen wollte, was aber nicht geschah. Der Verleger nahm die Gelegenheit wahr, sich der unbequemen Mitarbeiterin zu entledigen. Er kündigte ihr nicht, sondern schloss sie von der Redaktionsleitung aus. Sie erhielt ihr mageres Gehalt drei Jahre lang weiter und fand sich damit ab. Therese Huber war agil, unangepasst und selbstbewusst. Im Zeitalter der deutschen Kleinstaaterie gehörte sie zur intellektuellen kleinen Oberschicht. Sie war vom Sinn der Aufklärung überzeugt, hat sich aber kritisch mit ihr auseinandergesetzt. Therese Huber starb am 15. Juni 1829 im Alter von 65 Jahren in Augsburg.

Stuttgart-Sillenbuch

Der Bezirksbeirat hat im Juli 2019 beschlossen, einen Teil des bislang namenlosen Wegs zwischen der Oberwiesenstraße und der Eduard-Steinle-Straße nach Dr. Hans Georg Müller zu benennen. Damit sollen dessen vielfältige Verdienste für den Stadtbezirk gewürdigt werden.

Das betroffene Flurstück 1660 befindet sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Wegen der beabsichtigten Neubenennung ist keine Umnummerierung von Gebäuden notwendig.

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung (Farbe im Lageplan)	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
3	Ohne Bezeichnung (grün)	A = Oberwiesenstraße E = Eduard-Steinle-Straße	Hans-Georg-Müller-Weg <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Hans Georg Müller 1932 - 2017 Ortshistoriker

Hans Georg Müller wurde am 21. Dezember 1932 in Mehlauken in Ostpreußen geboren. Er heiratete 1959 seine Frau Gisela und zog im selben Jahr in seine Wahlheimat Sillenbuch. Er war Oberstudiendirektor am Gottlieb-Daimler-Gymnasium. Darüber hinaus war er Autor pädagogischer Fachliteratur und veröffentlichte zahlreiche Lektürehilfen. Von 1972 bis 1986 saß er für die SPD im Bezirksbeirat Sillenbuch und war von 1977 bis 1986 auch Fraktionssprecher. Zusätzlich agierte er von 1998 bis 2008 als Vorsitzender des Bürgervereins Riedenberg und war außergewöhnlich ehrenamtlich engagiert im Stadtbezirk.

Der promovierte Germanist und Geschichtswissenschaftler hielt bis zuletzt unzählige Vorträge, besaß ein sehr umfassendes Fotoarchiv und verfasste umfangreiche Broschüren und Bücher über die früheren Filderdörfer Sillenbuch, Heumaden und Riedenberg. Mit seinen zahlreichen Schriften zur Ortsgeschichte hat er Unschätzbare für Sillenbuch geleistet. Für viele war er ein lebendiges Lexikon der Ortsgeschichte. Der Historiker war bis an sein Lebensende bei Recherchen und Vorträgen aktiv. Sein letztes Buch mit dem Titel „Im Wandel der Zeit“ erschien wenige Wochen vor seinem Tod. Er starb am 22. Juli 2017 in Stuttgart.

Stuttgart-Hedelfingen

Der Bezirksbeirat hat am 17.09.2019 beschlossen, den oberen Teil des Geißhirtleswegs, einer Treppenverbindung zwischen der Rohrackerstraße bis zum Speidelweg, in Otto-Wahl-Staffel umzubenennen. Damit soll Otto Wahl stellvertretend als einer von vielen Widerständlern gegen das NS-Regime geehrt werden.

Die vorgeschlagenen Flächen (Flurstücke 62/1 und 1027/1) befinden sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Wegen der beabsichtigten Umbenennung ist keine Ummummerierung von Gebäuden notwendig.

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung (Farbe im Lageplan)	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
4	Ohne Bezeichnung (rot)	A = Rohrackerstraße 262 E = Speidelweg	Otto-Wahl-Staffel <u>Text des Ergänzungsschildes:</u> Otto Wahl 1910 - 1997 NS- Widerstandskämpfer und KZ-Überlebender

Otto Wahl wurde am 23. Juni 1910 in Rohracker als viertes von fünf Kindern geboren. Der Vater war Weingärtner, die Mutter Hausfrau. Nach dem Besuch der Volksschule begann er eine Lehre als Karosserieschlosser. In Rohracker wuchs er in einem kämpferischen Arbeitermilieu heran. Die organisierte Arbeiterbewegung war hier bereits 1910 fest verankert. 1919 wählten 60 Prozent der Bevölkerung Linke Parteien. Otto Wahl trat mit sechzehn Jahren der Metall-Gewerkschaft bei und wurde Aktivist des Jugendverbands der Kommunistischen Partei (KJVD), den er gründete. Bei Konferenzen freundeten sich Otto Wahl und seine Rohracker Mitstreiter mit den Jungkommunisten aus Luginsland um Friedrich Schlotterbeck und Willi Bleicher an. Die Jugendgruppe um Otto Wahl wollte radikal sein, Probleme an den Wurzeln packen, aber im Gegensatz zu den dogmatischen Mitgliedern der KPD-Führung nicht spalterisch sein. Sie trafen sich mit SPD- und auch mit CVJM-Mitgliedern zum Meinungs austausch und zum Kampf gegen die Faschisten. Die Kommunistische Jugendbewegung um Wahl organisierte ihre illegale Arbeit, druckte Flugblätter und plante Aktionen.

Am 9. Oktober 1935 wurde er als erster der Gruppe verhaftet, im Hotel Silber verhört und gefoltert. Er saß 1,5 Jahre in Untersuchungshaft und wurde dann zu 2,5 Jahren Zuchthaus wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens verurteilt. Im Zuchthaus arbeitete er in der Küche. Nach Ende der Strafzeit kam er als Schutzhäftling ins Konzentrationslager Welzheim und über das KZ Dachau im September 1939 ins KZ Mauthausen. Er arbeitete dort in der Schlosserei. Auch im KZ schloss er sich dem Widerstand an. Am 5. Mai 1945 wurde er von alliierten Truppen befreit. Das Zuchthaus und vor allem die Jahre im Konzentrationslager haben Otto Wahl verändert. Nicht nur gesundheitliche Langzeitschäden brachte er mit nach Hause. Es waren die Träume, in denen das Grauen immer wiederkehrte, die Erinnerung an die Toten und all die Grausamkeiten. Er blieb politisch aktiv, arbeitete in den Arbeiterausschüssen und kümmerte sich um die Versorgung der Bevölkerung. Ab Juli 1946 war er hauptamtlich bei der KPD tätig. Dort lernte er Annemarie Stotz kennen, die er 1948 heiratete. Zeit seines Lebens war Wahl aktiver Gewerkschafter bei den Metallern, engagierte sich in Rohracker und in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, war Mitbegründer der Lagergemeinschaft Mauthausen und langjähriger westdeutscher Vertreter im Internationalen Mauthausen Komitee. Er starb am 8. Oktober 1997.

Stuttgart-Bad Cannstatt

Im Bereich der Bebauungspläne „Am Zollamt, Bad Cannstatt“ und „Reichenbachstraße, Bad Cannstatt“ sind neu entstehende Straßen zu benennen. Die Verkehrsflächen liegen zwischen der Benzstraße und der Bahnlinie Stuttgart-Ulm.

Die Flurstücke 2997/4 und 2997/32 befinden sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Die Namensgebenden sind starke Persönlichkeiten, sie sich in verschiedenen Lebensbereichen einen Namen gemacht haben. Der Bezirksbeirat hat die aufgeführten Bezeichnungen vorgeschlagen und beschlossen.

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung (Farbe im Lageplan)	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
5	Ohne Bezeichnung (vorläufige Straßen 113 und 122) (dunkelgelb)	Bisher: A = Eugenie-von-Soden-Weg E = Benzstraße Künftig: A = Benzstraße (verläuft über Eugenie-von-Soden-Weg in östliche Richtung) E = Benzstraße	Hanna-Henning-Straße <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Hanna Henning 1884 - 1925 Regisseurin und Drehbuchautorin
6	Ohne Bezeichnung (vorläufige Straße 114) (grün)	A = Hanna-Henning-Straße E = Emy-Gordon-Straße	Josefine-Maier-Straße <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Josefine Maier 1926 – 2016 Wasenwirtin
7	Ohne Bezeichnung (vorläufige Straße 115) (rot)	A = Hanna-Henning-Straße E = Emy-Gordon-Straße	Gerlinde-Beck-Straße <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Gerlinde Beck 1930 – 2006 Bildhauerin und Malerin
8	Ohne Bezeichnung (vorläufige Straße 117) (violett)	A = Morlockstraße E = Benzstraße	Emy-Gordon-Straße <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Emy Gordon 1841 – 1909 Gründerin des Katholischen Frauenbundes

9	Ohne Bezeichnung (vorläufige Straße 121) (blau)	A = Hanna-Henning-Straße E = Benzstraße	Salomon-Idler-Straße <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Salomon Iidler 1610 – 1670 Flugpionier
10	Ohne Bezeichnung (vorläufiger Weg 71) (braun)	A = Hanna-Henning-Straße E = Emy-Gordon-Straße	Liselotte-Bühler-Weg <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Liselotte Bühler 1922 – 2003 Politikerin
11	Ohne Bezeichnung (vorläufiger Weg 72) (orange)	A = Hanna-Henning-Straße E = Emy-Gordon-Straße	Frida-von-Kronoff-Weg <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Frida von Kronoff 1853 – 1929 Schriftstellerin
12	Ohne Bezeichnung (vorläufiger Weg 69) (hellblau)	A = Marga-von-Etzdorf-Platz E = Josefine-Maier-Straße	Elisabeth-Oehler- Heimerdinger-Weg <u>Text des Ergänzungsschilds:</u> Elisabeth Oehler- Heimerdinger 1884 – 1955 Missionarin und Schriftstellerin

Die Hanna-Henning-Straße wurde bereits im Juli 2017 benannt und wird weitergeführt. **Hanna Henning** wurde als Johanna Julie Adelheid von Koblinski am 16. August 1884 in Cannstatt geboren. Sie war die Tochter eines Versicherungsunternehmers und wurde zur vermutlich ersten deutschen Filmregisseurin und –produzentin.

Ihr Debüt als Regisseurin hatte Hanna Henning 1911 in einer Produktion der in Berlin ansässigen Deutschen Bioscop GmbH. Mit den beiden Darstellern dieses „Tonbildes“ Ally Kay und „Bubi“ Josef Roemer arbeitete sie in den folgenden Jahren immer wieder zusammen - oft bei der Bubi-Film Badner & Co, bei deren Produktionen sie bis 1917 Regie führte und Drehbücher schrieb. 1915 gründete sie eine eigene Firma (Hanna Henning-Film; 1917/1918 Bubi-Film Henning & Co). Ihr erster längerer Film war das dreiaktige Melodram „Im Banne des Schweigens“ (1916). Für ihren filmischen Spendenaufruf „Mutter“ (1917) erhielt Hanna Henning das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“. Von 1918 an arbeitete sie nur noch vereinzelt als Produzentin. Umso häufiger führte Hanna Henning für andere

Firmen Regie oder schrieb Drehbücher. 1919 realisierte sie bei der Berliner Segall-Film ihren ersten großen Spielfilm, das Dreiecksdrama „Die Siebzehnjährigen“. 1919/1920 folgte „Das große Licht“ mit Emil Jannings, 1921 „Die Furcht vor dem Weibe“ und „Am roten Kliff“. Zur gleichen Zeit begann sie auch mit der Produktion von Dokumentarfilmen. Insgesamt sind von 1911 bis 1924 42 Filme nachgewiesen, in denen sie Regie führte; 12 von ihnen hat sie auch produziert, für 15 das Drehbuch verfasst.

Hanna Henning starb am 9. Januar 1925 in Berlin an einer Lungenentzündung. Den Namen Henning trug Hanna von Koblinki seit einer frühen, nach kurzer Zeit geschiedenen Ehe mit dem Mühlenbesitzer Hans Henning.

Josefine Maier wurde am 7. Februar 1926 als Josefine Roithmeier in Neustadt an der Donau geboren. Nach dem Krieg arbeitete sie in München als Zahnarzthelferin und besuchte die Handelsschule. Nebenher übernahm sie für Kaufleute die Buchhaltung, unter anderem auch für Veranstalter von Bierfesten wie dem Oktoberfest. Durch ihre tüchtige Art arbeitete sie sich in diesen Bereich ein. Beim Unternehmen Göckelesmaier war sie auf dem Oktoberfest tätig und stieg immer weiter in die Veranstaltung dieser Feste ein. 1957 heiratete sie ihren Chef Karl Maier, der 1973 im Alter von 73 Jahren verstarb. Sie stand mit ihrem sechs Jahre alten Sohn Karl Maier junior sowie dem Betrieb alleine da und trat ein schweres Erbe an. Viele Feste hatte der Göckelesmaier bis dahin als Veranstalter organisiert. Sie musste sich als Frau in einer von Männern dominierten Welt behaupten. In ihrer Nichte Susi und deren Mann Wolfgang Lochmann hatte sie wertvolle Stützen. Sie restrukturierte den Betrieb, baute ein kleines Zelt und reiste fortan mit den eigenen Beschäftigten. Ihr klares Ziel war, den Betrieb für den Sohn zu erhalten. Josefine Maier führte den Betrieb Göckelesmaier mit großem Erfolg und trotzte allen Schwierigkeiten. Fast 60 Jahre lang kam die Wirtin des Göckelesmaier-Zeltes auf den Stuttgarter Wasen und gab ihm als Original ein menschliches Gesicht. Sie war im sehr paternalistischen System der Festwirte eine Vorkämpferin der Emanzipation. 1994 stieg ihr Sohn Karl Maier in den Betrieb ein und übernahm diesen 1998. 2013 zog sich die Unternehmerin aus dem Geschäft zurück. Sie starb am 12. Dezember 2016 im Alter von 90 Jahren in ihrem Haus in Plieningen.

Gerlinde Beck wurde am 11. Juni 1930 als Gerlinde Übele in Cannstatt geboren. Sie war die jüngste Tochter des Kleinunternehmer-Ehepaars Gotthilf und Maria Übele, das ein Zimmer- und Leiterngeschäft betrieb. 1945 nach Kriegsende absolvierte Gerlinde Übele während ihrer Schulzeit ein Praktikum in einer Holzschnitzer-Werkstatt in Cannstatt. Vor dem Abitur verließ sie die Schule und bewarb sich an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. 1949 trat sie in die Bildhauergrundklasse des Kunstpädagogen Karl Hils ein. Ihre erste Studienreise nach Paris unternahm sie 1953 und war tief beeindruckt von den Werken Henry Moores. Mit dem plötzlichen Tod Willi Baumeisters 1955, der ihr ein wertvoller Ratgeber war, änderte sich ihre Situation. Ihre Ausstellungsbeteiligungen im Salon „Les Surindépendants“ im Pariser Musée d' Art Moderne 1955 und 1956 hatten ihr erste Beachtung gebracht, doch musste sie wegen dieser unabgesprochenen Ausstellungstätigkeit im Ausland die Akademie verlassen. Im gleichen Jahr heiratete sie den Musiker Hans-Peter Beck, den sie bereits seit 1947 kannte.

1955 begann sie eine Feinblechnerlehre in der Süddeutschen Kühlerfabrik Behr in Feuerbach. Chromstahl war für lange Zeit das Material, mit dem sie ihre Vorstellungen verwirklichen konnte. Im Jahr 1964 zog das Ehepaar Beck nach Großglattbach bei Vaihingen/Enz. 1965 zeigte sie erstmals Arbeiten in ihrer Heimatstadt Stuttgart, in der Cannstatter Galerie am Jakobsbrunnen. Ende der 1960er Jahre entstanden ihre ersten Röhrenplastiken. Einzelausstellungen in der Kunsthalle Mannheim und im Lehmbruck-Museum in Duisburg bedeuteten den Durchbruch. Es folgten Ankäufe und Aufträge für öffentliche

Einrichtungen. Sie hatte Erfolg. 1973 begann sie an der Klangstraße zu arbeiten, nachdem Hans-Peter Beck die Idee gehabt hatte, die Eigenklänge metallener Röhrenplastiken zu einer Komposition zu nutzen. 1975 wurde sie in den Vorstand des Künstlerbundes Baden-Württemberg berufen, 1977 in den Vorstand des Deutschen Künstlerbundes, dem sie bis 1985 angehörte. Sie wurde Gründungs- und Kuratoriumsmitglied der Kunststiftung Baden-Württemberg und war Mitglied der GEDOK. 1984 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz am Bande, 2001 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Im Jahr 1989 wurde ihr von Ministerpräsident Lothar Späth der Titel Professor verliehen. Sie errichtete 1996 die Gerlinde-Beck-Stiftung mit Sitz in Schloss Dätzingen in Grafenau. 2004 erkrankte die Künstlerin schwer und starb am 19. Februar 2006 im Krankenhaus in Niefern-Öschelbronn.

Emy Gordon wurde am 6. März 1841 in Cannstatt als Emilie Caroline Albertine Anna Freiin von Beulwitz geboren. Sie war eine Tochter des evangelischen Gutsbesitzers in Cannstatt Hartmund von Beulwitz und seiner katholischen Ehefrau Nanette. Seit ihrer Jugend plagte sie ein Fußleiden, das ihre Bewegungsfähigkeit einschränkte. Aufgrund ihrer körperlichen Beeinträchtigung, war es um ihre Chancen auf dem adeligen Heiratsmarkt nicht gut bestellt. Deshalb stimmten die Eltern dem Drängen der Tochter zu, sich nach einer sinnvollen Aufgabe umzusehen. Sie übernahm die Stelle einer Gouvernante im Hause des ehemaligen englischen Gesandten in Stuttgart bei Sir George Gordon of Ellon. Im Alter von 22 Jahren heiratete sie den über 30 Jahre älteren englischen Diplomaten und brachte vier gemeinsame Kinder zur Welt. 1884 kehrte die Familie, die jahrelang in der schottischen Heimat von Sir George gelebt hatte, nach Deutschland zurück und ließ sich in Würzburg nieder. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1902 engagierte sie sich in zahlreichen katholischen wohltätigen Vereinen und verfasste Publikationen, meist zu sozialen Themen. Sie beschäftigte sich dabei mit den Arbeitsbedingungen in den damals von Frauen ausgeübten Berufen (z.B. Dienstmädchen und Kindergärtnerin) und forderte Aufklärung über Fragen der Hygiene, der Säuglings- und Kinderpflege, sowie die Einführung ärztlicher Kontrollen und die Zahlung von Stillprämien. Mit diesen Maßnahmen sollte der hohen Säuglingssterblichkeitsrate Einhalt geboten werden. Unterstützt von den Vereinen, in denen sie sich engagierte, rief Emy Gordon unter anderem eine Krippe, eine Säuglingsmilchküche und eine Kinderbewahranstalt ins Leben, um die Kinder berufstätiger Mütter vor Verwahrlosung und Verrohung zu schützen.

Einer ihrer Artikel gab den Anstoß, die vielfältigen vorhandenen katholischen Frauenvereine in einer Dachorganisation zusammenzuführen. Es kam zur Gründung des Katholischen Deutschen Frauenbundes im April 1904 in Würzburg. Emy Gordon nahm darüber hinaus 1904 als Beobachterin am Internationalen Frauenkongress in Berlin teil. Beim 54. Katholikentag, der 1907 in Würzburg stattfand, erhielt Frau Baronin von Gordon als erste Frau überhaupt das Rederecht. Sie gehörte zu den Gründerinnen des Verbands katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen. In Würzburg gründete sie auch den Mädchenschutzverein zur Ausbildung von katholischen Kindergärtnerinnen. Der Katholische Frauenbund beschloss 1904 den Bau einer Kinderkrippe und Kinderbewahranstalt. Aus diesem mit Unterstützung von Dompfarrer Braun 1908 entstandenen Säuglings- und Kinderheim ging später die Kinderklinik am Mönchberg hervor. Ab 1908 war Gordon zusätzlich Vorsitzende des vom nicht-konfessionellen Frauenbildungsverein Frauenheil getragenen Rechtsschutzbüros für Mädchen und junge Frauen in Würzburg. Emy Gordon of Ellon starb am 2. Februar 1909 in Würzburg.

Salomon Idler wurde am 11. Februar 1610 in Cannstatt in der Fischgasse, der heutigen Brählesgasse, geboren. Wie er nach Augsburg kam, ist unbekannt. Er war Schuster und Flugpionier, der nebenbei Theaterstücke schrieb. Nach alten Aufzeichnungen aus dem Jahr 1665 hat er als erster Augsburger Segelflugversuche unternommen. Eigentlich plan-

te Salomon Ilder, mit seinen an Vogelschwingen angelehnten Flügeln vom 70 Meter hohen Perlachturm abzuheben. Ein Geistlicher soll den Tollkühnen glücklicherweise davon überzeugt haben, dass er zunächst von niedrigerer Höhe fliegen sollte. Im Rahmgartengässchen startete er vom Dach eines Schuppens aus mit zwei selbstgebauten Flügeln an den Armen. Er verlor die Kontrolle über sein Fluggerät und stürzte auf ein Brückchen, das durch die Wucht des Aufpralls zusammenbrach und vier darunter gackernde Hühner erschlug. Er war über seinen ersten und letzten erfolglosen Flugversuch so verärgert, dass er seine Flugapparatur auf einem Feld in der Nähe von Augsburg verbrannte. Der missglückte Flugversuch brachte ihm zu Lebzeiten den Namen „der fliegende Schuster“ ein. Er gilt als erster Deutscher, der nachweisbar das Fliegen probierte, 150 Jahre vor dem berühmten Schneider von Ulm. Salomon Ilder muss ein Multitalent gewesen sein, denn nach seinem missglückten Flugversuch arbeitete er auch als Dresseur von Pferden, als Gaukler und als Theaterdirektor. Verarmt ist er am 17. März 1670 in Augsburg verstorben. In Stuttgart-Bad Cannstatt erinnert an der Ecke Marktstraße/Brählesgasse eine Gedenktafel an ihn.

Liselotte Bühler wurde am 6. Juni 1922 im fränkischen Fürth als Lieselotte Sperk geboren. Sie machte eine Ausbildung zur Industriekauffrau und wurde mit 26 Jahren in ihrer Heimatstadt jüngste Stadträtin Bayerns. Sie heiratete, bekam zwei Töchter und kam 1955 mit ihrem Mann nach Stuttgart. Hier wurde sie sofort wieder politisch aktiv im SPD-Ortsverein Bad Cannstatt, in dem sie bis zuletzt tief verwurzelt blieb. Von 1962 bis 1965 war sie für die SPD im Bezirksbeirat Bad Cannstatt, von 1965 bis 1976 im Stuttgarter Gemeinderat und von 1976 bis 1992 Abgeordnete im Landtag. Während ihrer letzten Wahlperiode war sie Alterspräsidentin des Landtags. Mit viel Humor und mütterlicher Güte hat sie ihre politischen Ziele verfolgt, vor allem in der Sozial-, Frauen- und Wohnungspolitik. Aber auch der Verbraucherschutz und die Bildung waren ihr ein Anliegen. Sie forderte bereits in den 1980er Jahren den Ausbau von Ganztagschulen und eine bessere Kinderbetreuung. 1984 wurde sie zur ersten Frauenbeauftragten der SPD-Landtagsfraktion gewählt. Über die Grenzen ihrer eigenen Partei hinaus hat sie sich Respekt und Anerkennung erworben.

Auch außerhalb der eigentlichen Parteiarbeit war Liselotte Bühler vielfach ehrenamtlich engagiert, unter anderem als Vorsitzende des Gesamtelternbeirats, bei der Arbeiterwohlfahrt, im Kinderschutzbund, im Familienverband, bei Pro Familia oder bei Amnesty International. Für ihr langjähriges politisches Wirken wurde sie 2002 mit der Willy-Brandt-Medaille ausgezeichnet. Bereits 1980 hatte sie das Bundesverdienstkreuz am Bande, 1992 den Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg erhalten. Sie ist am 28. Februar 2003 im Alter von 80 Jahren in Stuttgart gestorben.

Frida von Kronoff wurde am 19. Februar 1853 in Cannstatt unter dem Namen Frida Hummel geboren. Die meiste Zeit ihres Lebens verbrachte sie in ihrer Geburtsstadt. Sie wuchs in der der Hallstraße auf. Ihr Vater war ein gefragter Illustrator, starb jedoch früh im Jahr 1871. Sie musste deshalb auf den geplanten Besuch einer Kunstakademie verzichten. Nach dem Tod ihrer Eltern und dem Verkauf des geerbten Hauses zog sie mit ihrer gesundheitlich eingeschränkten und nicht arbeitsfähigen Schwester in eine repräsentative Etagenwohnung in der Badstraße. Zuvor hat sie eine unglückliche Ehe mit einem Buchhändler verbracht. Frida Hummel legte sich als Schriftstellerin das Pseudonym Frida von Kronoff zu. Sie brachte sich und ihre Schwester mit dem Verfassen von Märchen und Erzählungen für Kinder sowie Artikeln in Frauenzeitschriften durch und hatte beachtlichen Erfolg. Um 1910 erschien ihr Benimmbuch Lebensart, das bis nach ihrem Tod zahlreiche Auflagen erlebte. Ihre Bearbeitungen von Romanklassikern wie Robinson Crusoe und Ben Hur, ihre Erzählungsbände und Theaterstückchen für Schüleraufführungen fanden weite Verbreitung. Mindestens 150 Titel sind nachgewiesen. Ab dem Ersten Weltkrieg

ließ die Nachfrage nach ihren Artikeln deutlich nach. Sie zog mit ihrer Schwester mehrfach in Cannstatt um und lebte zuletzt in einfachsten Verhältnissen. Sie ist am 30. November 1929 in Cannstatt verstorben.

Elisabeth Oehler-Heimerdinger wurde am 13. Januar 1884 in Cannstatt als Elisabeth Heimerdinger geboren und entstammt einer pietistischen Kaufmannsfamilie. Ihre schulische Ausbildung erhielt sie an einer höheren Töchterschule und in einem Mädchenpensionat in Neuchâtel. Anschließend lebte sie im elterlichen Haushalt. 1908 hielt der aus Cannstatt stammende Missionar Wilhelm Oehler, der in China lebte, um ihre Hand an. Elisabeth Oehler-Heimerdinger folgte ihm 1909 nach China, wo sie mit ihrem Mann in der Missionsarbeit wirkte. Sie war als Lehrerin tätig und pflegte den Kontakt zu chinesischen Frauen, mit deren Problemen sie auf diese Weise vertraut wurde. Nachdem die Familie Oehler 1920 nach Deutschland zurückgekehrt war, widmete sich Elisabeth Oehler-Heimerdinger der Erziehung ihrer vier Kinder und unterstützte ihren Ehemann bei seiner akademischen Tätigkeit an den Universitäten Tübingen und Basel sowie in der Gemeindearbeit.

Elisabeth Oehler-Heimerdinger verfasste eine Vielzahl von erzählenden Werken, die meist der Missionsliteratur zuzurechnen sind und in denen sie häufig die in China gemachten Erfahrungen verarbeitet. Sie schilderte darin das Leben der chinesischen Frauen. Daneben entstanden Gedichte, Memoiren und Biografien sowie Übersetzungen chinesischer Lyrik. Sie war eine der ersten Frauen, die chinesische klassische Literatur ins Deutsche übersetzte. Es sind über 50 Buchtitel überliefert von 1911 bis zu ihrem Tod. Sie ist am 30. März 1955 in Erdmannhausen verstorben.

Stuttgart-Mühlhausen

Der Bezirksbeirat hat beschlossen, einen Fußweg zwischen der Seeadlerstraße und dem Flamingoweg als Theaterleweg zu benennen. Damit sollen die Verdienste des Neugereuter Mundart-Theaterles gewürdigt werden. Im Alten- und Pflegeheim St. Monika, das an den Weg angrenzt, zeigt es seit 30 Jahren seine Aufführungen. Mehr als 90.000 Zuschauer und Zuschauerinnen haben bereits die Vorstellungen besucht. Im März 2020 feiert das Neugereuter Theaterle sein 30-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass soll die Einweihung des Weges erfolgen.

Die vorgeschlagene Fläche befindet sich im Eigentum der Landeshauptstadt Stuttgart. Dabei handelt es sich um Teilflächen der Flurstücke 3886, 3333/21 und 3333/23. Das Flurstück 3886 ist mit einem Erbbaurecht belastet. Der Erbbauberechtigte hat keine Einwände gegen die Namensgebung.

Lfd. Nr.	Bisherige Straßenbezeichnung (Farbe im Lageplan)	Straßenbeschrieb A = Anfang E = Ende	Neue Straßenbezeichnung
13	Ohne Bezeichnung (rot)	A = Seeadlerstraße 7 E = Flamingoweg 24	Theaterleweg